

Spangenberg Zeitung.

Blatt für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg.

Preis: wöchentlich 3 mal und gelangt Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Abonnement: 3 Monate 1.20 RM, 6 Monate 2.40 RM, 1 Jahr 4.80 RM.
Einzelhefte: 10 Pfennig.
Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzer.



Drahtschiff: Zeitung.
Die Millimeter-Anzeigen-Zeile kostet bei 40 mm Spaltenbreite 4 Reichspfennig.
Die Millimeter-Grundpreise nach Preisliste.
Der Millimeterpreis für Anzeigen beträgt bei 20 mm Spaltenbreite 12 Reichspfennig.
Für sämtliche Textzeilen gelten die Bedingungen der ab 25. Nov. 1933 gültigen Preisliste Nr. 3. Anzeigenannahme am Erscheinungstage bis 9 Uhr Vormittags.
D. H. 2 98 500

Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzer. Hauptverleger und für den Anzeigenteil verantwortlich: Hugo Munzer Spangenberg.

Samstag, den 15. Lenzing 1936

29. Jahrgang.

Deutschlands Bekenntnis zu Europa

Adolf Hitler über seinen Feldzug für den Völkerfrieden

Deutsches Bekenntnis

Adolf Hitler über die Befriedung Europas

Seiner gewaltigen Rede zur Eröffnung des Wahlkampfes auf der Großkundgebung in Karlsruhe führte der Reichsführer aus: Drei Jahre geht der Kampf der europäischen Bewegung gegen die deutsche Bewegung. Ein beiderseitiger Kampf um die Befriedung Europas. Wir haben das Recht, die Befriedung Europas zu übernehmen, sondern einen vollkommenen Staat und eine zerrissene Wirtschaft. Wir haben einen Zusammenbruch. Niemand hatte das Glauben, daß es noch einmal gelingen würde, die Wirtschaft wieder in Gang zu setzen. Allein ich bin noch als dies war der Verfall der deutschen Arbeitskraft. Millionen Deutsche, die ihren Beruf nicht mehr ausüben konnten, und Millionen junger Deutsche, die herangewachsen, ohne einen ordentlichen Beruf zu lernen.

Es war die Zeit, in der das deutsche Volk aufhörte, ein Volk von gelehrten Arbeitern zu sein, und begann, ein Volk von gelehrten Arbeitern zu werden. Jeder Mensch konnte vor sich sehen, daß die Entwicklung, durch drei, vier, fünf Jahre, zu einer Katastrophe führen mußte. Dieser wirtschaftlichen Entwicklung entsprach auch unser innerpolitischer Zustand.

Parteien verfielen damals, das deutsche Volk zu zerfallen. Bauer, Jäger und nicht eine einzige deutsche Partei. Deutschland befand sich im Zustand vollkommenster Verwirrung. Keine großen politischen Gedanken, keine großen Ziele und keine Triebkraft — außer bei einer einzigen Bewegung — bei unserer Nationalsozialistischen Partei. Ich sehe weiter in dieser Zeit nicht nur den Parteierfolg, sondern den Verfall des Volkes an sich in zahllose Gruppen, in Stadt und Land, in Arbeiter und Bauern, in Angestellte und Beamte, in Proletariat und Akademiker, in Katholiken und Protestanten, Monarchisten, Republikaner usw. Deutschland war damals aufgehört, von einem Volk bewohnt zu sein, und war stattdessen Heimstätte geworden für einander widerstrebende und widerstrebende Interessengruppen.

Und dem entsprach dann auch die Stellung Deutschlands in der Welt. Das Jahr 1918 war nicht nur ein Zusammenbruch der deutschen Nation in ihrem inneren Leben, sondern ein Zusammenbruch, der ihre Stellung auf die Welt traf. Der Völkerfrieden gegenüber festgelegt. Deutschlands Fall war aber nicht der Fall eines Volkes allein oder eines Staates, sondern der Fall Europas.

Denn seit diesem deutschen Fall sehen wir in Europa eine Periode ewiger Kriege, fortgesetzter Spannungen und fortgesetzter Katastrophen. Dieses Europa und die ganze Welt ist seitdem nicht ruhiger, die Gegensätze sind nicht geringer geworden. Im Gegenteil, sie sind stärker und tiefer geworden. Die Frauen erfüllen heute die Völker. Auf der einen Seite Haß, auf der anderen Seite Neid oder Furcht.

So wie unser deutsches Volk im Innern zerfallen war, so war es auch bei den anderen. In diesem Zustand trat am 30. Januar 1933 die Macht an. Damals hatte ich mich hinter mich als diese Bewegung, aber auf sie schloß ich mich, denn auf sie konnte ich mich blind verlassen, und meinen Glauben, der mich selbst nie verlassen hat! Mit dieser Kraft begann ich den Kampf um ein neues Deutschland. Ich hatte mir damals einige Punkte vorgenommen und mir heilig geschworen, von diesen Punkten nie zu lassen. Ich bin eingetreten für die deutsche Ehre in der Ueberzeugung, daß, wie ein einzelner Mensch nicht ohne Ehre zu leben vermag, auch ein Volk nicht ohne Ehre leben kann. Ich habe heute den Beifall ein. Nur charakterlose Menschen können solche Ehrbegriffe für das Vaterland nicht nötig finden. Ich bin überzeugt, daß, wenn das deutsche Volk dem Bewußt ist dieser Ehre ertragen wird und gewillt ist, für sie einzustehen, ihm auch auf die Dauer das tägliche Leben auf dieser Welt nicht gefährlich sein wird.

Schritt daher von diesem Augenblick an ein für das deutsche Volk des deutschen Volkes. So wie ich im Innern des Reiches den Standpunkt vertritt, daß es nicht zwei- und zweifelhafte gibt, so konnte ich mich auch nicht abfinden mit einer Stellung Deutschlands, die zwischen dem dritten Reiches ist (wieder geradezu endloser Beifall).

Ich habe mir damals geschworen, für dieses gleiche Deutschland einzutreten, mutig und tapfer bis zum Tode. (Erneute Beifallstürme.) Und ich war überzeugt, daß die nationale Ehre und das gleiche Recht nur bestehen können auf der Grundlage der eigenen Kraft. So wie ich im Einzelnen den Menschen sagen muß, daß seine Ehre abhängig ist von seiner Tapferkeit, von seiner Entschlossenheit, von seinem Mut, von seinem Fleiß und nicht von der Hilfe anderer, so bin ich auch überzeugt, daß zuerst jedes Volk nur bauen darf auf seine eigene Kraft. (Die Massen jubeln dem Führer zu.)

Und ich war entschlossen, dafür zu sorgen, daß diese Kraft sich äußert durch einen Willen, durch eine Tat! Ich habe das gegen diejenigen durchgesetzt, die in der Vielzahl des Lebensgedränges eine Vereinfachung des Lebens sehen wollten. Ich habe mich gegen die gewendet, die dem Volke einreden wollten, daß die sogenannte „Freiwilligkeit“ der Meinungsäußerung eine Stärkung der Lebenskraft sei. Ich habe demgegenüber die heilige Ueberzeugung verankert, daß die Kraft eines Volkes in der Zusammenfassung seines Willens in einem Entschluß liegt, in seiner Entschlossenheit zu einem Entschluß und in der Zusammenfassung seines Handelns zu einer Tat! (Brausende Zustimmung.)

Regime des Volkes

Ich war damals entschlossen, im Innern Deutschlands den Frieden herzustellen, einen Frieden gegen die, die glaubten, durch Partei- und ewige Wirtschaftskämpfe ihre Interessen wahrnehmen zu können. Ich habe mich in diesen Jahren unentwegt zu dem Glauben bekennt, daß ein Volk nur dann zu gedeihen vermag, wenn es seine inneren Differenzen zu weit meistert und überwindet, daß nicht durch diese Differenzen sein gemeinsamer Lebenskampf gelähmt und am Ende gehindert wird. Auch ich sehe natürlich und sah die verschiedenen Interessen, die in einem Volke bestehen. Auch ich sehe den Städter, den Handwerker, den Bauern, den Angestellten, den Unternehmer, und ich verstehe, daß sie alle glauben, ihre besonderen Interessen auch besonders vertreten zu müssen. Allein, ich weiß, daß, wenn diese Interessengruppen in Füglosigkeit ausarten, sie alle am Ende doch nicht ihre Interessen finden können, sondern nur gemeinsam ihre Interessen vernichten werden. (Lebende Zustimmung.)

Ich habe mich demgegenüber auf dem Standpunkt gestellt, daß ein Regime unabhängig sein muß von solchen Interessen. Es muß vor und entgegen den Interessen der einzelnen das Interesse der Gesamtheit im Auge behalten. Ich kenne kein Regime der Bürger und kein Regime der Arbeiter, kein Regime der Städter, des Handwerkers oder des Handels. Ich kenne auch kein Regime der Industrie, sondern nur ein Regime des deutschen Volkes! (Brausende Zustimmungskundgebungen.)

Das zufriedene Volk

Wie auch diese Menschen sich im einzelnen stellen zu müssen glauben, sie sind unlosbar miteinander verbunden, und ein Schicksal heft sie alle empor, schweiß sie zusammen oder zerbricht sie. Ich habe daher versucht, diesen inneren Frieden Deutschlands wiederherzustellen. Es ging nicht immer leicht und die heilige Einfachheit und Unverwundbarkeit hat sich mit allen Mitteln dagegen gewendet. Jetzt nach drei Jahren werden sie zugeben: Langsam sind alle deutschen Interessen dabei nun gut vertreten worden und zu ihrem Recht gekommen! Nicht einzelnen in der deutschen Wirtschaft ist das zugekommen, sondern dem ganzen deutschen Volk. Und wenn der eine oder andere glaubt, daß er zu kurz gekommen ist, so sage ich ihm: Mein lieber Freund, ich habe in drei Jahren soviel getan, wie überhaupt ein Mensch nur tun konnte (Minutenlanger Beifallsturm). Wenn meine Vorgänger alle in all den Jahren so viel geleistet hätten wie ich in diesen letzten 3 Jahren, so stünde ich gar nicht hier. Im allgemeinen sagt man, daß das Einzelne viel schneller geht, als der Aufbau. In diesem Falle glaube ich, ging der Aufbau schneller vor sich, als früher sogar der Abbruch sich vollziehen konnte. (Lebender Beifall.)

Ich habe mich bemüht, dem deutschen Volke den inneren Frieden zu bringen. Heute nach drei Jahren darf ich sagen: Das deutsche Volk ist das innerlich zufriedenste Volk der Welt. Das ist heute dem deutschen Volk weit besser geht als damals, daran wird das Kopfschütteln derer nichts ändern, die immer glauben, alles kritisieren zu müssen. Diese Leute können sich selber gar nicht einmal vorstellen, wie es denn heute anders sein sollte. Denn es kann sich doch heute nicht bilden, daß es in Deutschland noch denkbar wäre, wieder 46 Parteien aufzumachen oder wieder den Klassenkampf zu beginnen oder die einzelnen Gruppen und Stände gegeneinander auszuspielen. Nein, das ist vorbei! (Lebende Zustimmung.)

Diese Neuordnung im besten Sinne nimmt von Jahr zu Jahr zu im Dienste unseres Volkes und seiner Interessen. Wir sind noch im Aufbau begriffen, die Zeit aber wird weiterreichen. Die Bewegung wird bleiben! Sie wird aber diese Zeit fortgeschritten, um so stärker wird die Arbeit fortgesetzt und am Ende wird es doch noch gelingen, das ganze Volk in eine große Familie zu verwandeln. (Brausender Beifall.)

Der ideale Völkerfrieden

Wenn gesagt wird, das seien blasse Ideale, so antworte ich: Meine Herren, wenn ich nicht ein grenzenloses Ideal gehabt hätte, dann stünde ich jetzt nicht hier! (Zubehende Zustimmungskundgebungen.) Ich habe an meine Ideale geglaubt, weil ich an mein Volk glauben wollte! Ich kann mich

in Zukunft nicht von diesen Idealen lösen und mich nicht von ihnen trennen. Sie werden bleiben, weil nur so der Lebensweg unseres Volkes zum Nutzen des ganzen Volkes gefunden werden kann und weil ich nur so von diesen Idealen ausgehend die richtige Verantwortung finde der großen Fragen, die uns außerhalb des deutschen Volkes berühren.

Denn so wie im Innern alle meine Entschlossenheiten getragen wurden von der Ueberzeugung, für den Frieden der Nation, für die innere Befriedung, für eine gegenseitige Rücksichtnahme und damit für die praktische Erziehung zum Nationalsozialismus zu wirken, so habe ich mich auch bemüht, das deutsche Volk der Umwelt gegenüber einzustellen. Auch dort ging ich von dem großen Ideal des Friedens in der Ueberzeugung aus, daß nur in und unter diesem Ideal auf die Dauer die europäischen Völker und darüber hinaus die Welt glücklich sein können. Es ist mein Wunsch, auch die großen Gegensätze im Völkerleben genau so wie im Innern des Landes nach den Gesichtspunkten des Rechtes, der Billigkeit und damit der Vernunft zu lösen. (Beifallstürme.)

Des Führers friedlicher Feldzug

Man könnte ja auch sagen: Das sei nicht möglich, das sei phantastisch, das seien Ideologien. Nun, ich glaube an diese Ideologien und es ist schon Wunderbares auf diesem Gebiet gelungen! Ich trete ja nicht an das deutsche Volk als ein Schwärmer heran. Ich kann sagen: Diese Gedanken haben mich drei Jahre lang gelehrt und sie haben mich gut gelehrt. (Die Massen jubeln dem Führer zu.)

Als ich vor drei Jahren die Regierung übernahm, war das deutsche Volk in Europa nur von Feindseligkeiten umgeben. Und das schlimmste war hierbei, daß dieser Mentalität so wenig Ueberlegung auf allen Seiten zu Grunde zu liegen schien; weder hier noch anderswo wurden die Probleme mit der genügenden Nüchternheit durchdacht. Man ließ sich hineinreißen in Haß, Mißgunst, Furcht und Eifersucht. Ich habe mich bemüht, in die Beziehungen Deutschlands zur Umwelt die Vernunft zu bringen.

Ich habe mich bemüht, die Beziehungen aufzubauen auf ewig als richtig erwiesenen Grundfahnen menschlicher Zusammengehörigkeit und menschlicher Gemeinschaftsarbeit. Ich habe versucht, der Welt und dem deutschen Volke klarzumachen, daß Europa ein kleiner Begriff ist, daß in diesem kleinen Europa seit Jahrhunderten tiefe Verbiehungen nicht mehr stattgefunden haben, daß sich hier in Europa um eine Völkergemeinschaft handelt, daß die einzelnen Mitglieder dieser Familie in sich aber unendlich gehärtet sind.

Daß sie Nationen darstellen, erfüllt von Tradition, zurückblickend auf eine große Vergangenheit, eine eigene Kultur ihr eigen nennen und mit Stolz auf die Zukunft hoffen. Ich habe mich bemüht, unserem Volke und darüber hinaus auch den anderen begreiflich zu machen, daß jede hasserfüllte Auseinandersetzung nur ganz vorübergehend kleine Erfolge zeitigt.

Die europäischen Grenzen der Staaten können wechseln — ihre Völker bleiben stabil! Staatsgrenzen kann man verändern, Volksgrenzen sind geradezu unveränderlich geworden!

Es gibt keine leeren Räume in Europa, in die die Massen eines Volkes hineinstürzen können. Es gibt keine ungehärteten Völker in Europa, die ohne weiteres ihrem Willen entfremdet werden könnten. Es gibt aber auch keine Notwendigkeit, und es ist daher ohne Sinn, zu versuchen, Völker ihrer Eigenart zu entfremden, um ihnen eine fremde aufzuzwingen. Ich habe mich bemüht, von dieser ganz nüchternen Erwägung aus das Verhältnis Deutschlands zu seiner Umgebung zu bessern, und es war nicht erfolglos.

Segen der Verständigung

Vor drei Jahren, als Deutschland im tiefsten Gegensatz zu Polen stand, gelang es mir, diese Spannungen allmählich zu mildern und damit des tiefen Verständnisses eines anderen großen Führers und Staatsmannes ist es gelungen, langsam zwei Völker einander zu nähern. Aus dieser Annäherung kam allmählich eine Verständigung und aus der Verständigung die Ueberzeugung der Notwendigkeit eines freundschaftlichen Nebeneinanderlebens und daraus wieder langsam eine gegenseitige Rücksichtnahme.

Sinnlose „traditionelle Erbfeindschaft“

Ich bin der Ueberzeugung, daß man einmal nach einer gewissen Zeit nicht mehr verstehen wird, wieso zwei Völker in der Epoche einer sich bildenden sogenannten „traditionellen Erbfeindschaft“ leben konnten! Ich habe mich bemüht, dieses Verhältnis zwischen den beiden Völkern, soweit es Deutschland betrifft, zu normalisieren. (Zubehender Beifall.) Es ist zum Nutzen beider Völker gelungen. Ich habe versucht, diesen beiden Gedanken vom Osten nach dem Westen zu übertragen. Auch hier bemühte ich mich, zum erstenmal, glaube ich, als deutscher Nationalist zu zeichnen, daß die Fort-

regung dieser sogenannten „Arbeitsdienstaute“ für beide Völker unerlässlich, weil dieses, sehr mühe und auch sehr. Demnach, auch nicht werden können. Ich glaube aber, dass ein einmal die Vernunft über die triumphierenden wird. Jedemfalls glaube ich, dass es notwendig sein wird, alles zu tun, um dieser Vernunft zum Siege zu verhelfen.

Dann geht meine Verhandlungspolitik aus, nämlich von dem Gedanken, dass es nur zwei gleichberechtigte Partner oder keine geben kann. Nur aus dieser Gleichberechtigung kann die gegenseitige Achtung kommen, und nur aus der gegenseitigen Achtung kann der Respekt voreinander kommen, und nur aus dem Respekt voreinander kann auch die gegenseitige Rücksichtnahme erwachsen.

Reide Völker haben unzählige Male die Schlachtfelder mit dem Blut ihrer besten Söhne getränkt. Die Grenzen nach der anderen Seite. Ein Endergebnis würde auf die beiden Völker immer wieder über die besten Söhne verlieren und in der Zukunft unter Sorge und Misstrauen, unter der Furcht und dem Haß auf ihre Wirtschaft lassen. Ich glaube, daß eine ruhige Ermüdung auch diesen beiden Völkern einmal den Weg zueinander zeigen muß.

Und das bringe ich mir die Verhandlung mit als der Sprecher von über 67 Millionen Menschen! Dann gibt es viele, die sagen, die Vernunft sei nicht das Entscheidende, sondern das gebe es andere Imperponderablen zu beachten. Ich glaube, daß es nichts Wertvolles geben kann, was nicht am Ende aus der Vernunft sichtbar ist. Ich wende mich dagegen, daß man in der Staatskunst auf Auffassungen als richtig hinweisen will, die nicht in der Vernunft zu verankern sind. Man sagt mir manchmal, aber das war noch nicht da und die bisherige Staatskunst beweist, daß auf die Dauer das doch nicht möglich ist. Nein, die Staatskunst lehrt umgekehrt, daß auf die Dauer das bisherige Verfahren zu keinem Erfolg geführt hat und daher lehne ich auch diese Art von Staatskunst ab. Man sagt mir, aber wenn Sie deutscher Nationalist sind, so müssen Sie doch militärische Triumphe wollen. Ich kann nur sagen, mein Ehrgeiz ist nach ganz anderen Triumpfen gerichtet. Ich bin deutscher Nationalist und werde mein Volk vertreten mit dem ganzen Fanatismus eines Soldaten der großen Armee von einst. (Zubehörer minutenlanges Beifall der Wachen).

Ich habe den Ehrgeiz, mit einmal im deutschen Volk ein Denkmal zu setzen. (Zubehörer Beifall der begeistertsten Massen.) Aber ich weiß auch, daß dieses Denkmal besser im Frieden aufzustellen ist als in einem Kriege. Mein Ehrgeiz geht dahin, daß wir in Deutschland die besten Anstalten für die Erziehung unseres Volkes schaffen. Ich will, daß wir in Deutschland die schönsten Stadien erhalten, daß unsere Straßen ausgebaut werden, daß unsere Kultur sich hebt und sich erhebt, ich will, daß unsere Städte verschönert werden, ich will auf allen Gebieten des menschlichen Kulturlebens und -strebens Deutschland mit an die Spitze stellen. Das ist mein Ehrgeiz! (Lebhafter Beifall.) Ich will, daß die Arbeitskraft meines Volkes nicht brachliegt, sondern daß sie ausgenützt wird, um uns wieder neue Werte zu schenken.

Für unseres Volkes Zukunft

Ich will diese Arbeitskraft umlegen in Schönheit für unser Volk, in Leben und Freude für unser Volk. Ich will dafür einsetzen, daß dieses Volk ein möglichst sorgenfreies Dasein führen kann! Ich werde einsetzen dafür, daß seine Lebensgüter möglichst vernünftig verteilt werden! Mein, ich will nicht, daß ein anderer sich hier einmischt und glaubt, irgend etwas nehmen zu können! (Zolende Zustimmung.) Ich lebe nur meinem Volk, und die nationalsozialistische Bewegung denkt nur an dieses Volk. Ich lebe nur dem Gedanken an die Zukunft dieses Volkes, sehe vor mir diese unzähligen Millionen Menschen, die schwer arbeiten und so wenig vom Leben besitzen, die oft so viel mit Sorgen zu ringen haben und denen das Glück so selten zuteil wird. Die nationalsozialistische Bewegung will nur dieses Menschen helfen, sie will versuchen, ihr Leben zu erleichtern, es schöner zu gestalten. Sie will zu dem Zweck alle Kräfte der Arbeit, der Genialität, der Organisationskunst in den Dienst dieser Lebensgestaltung stellen.

So sollte ich Sie nun: Gehen Sie an diesem kommenden Sonntag zur Urne. Erfüllen Sie Ihre Pflicht und vergessen Sie nicht: Deutschland wird nicht getragen nur von einem Mann, sondern vom ganzen deutschen Volk! (Zolende Zustimmung schließt dem Führer entgegen.) Und ein Mann kann nur so lange Sprecher dieses Volkes sein, solange dieses Volk selbst Mann für Mann und Weib für Weib hinter die-

rem zuzunehmen. Nicht, meinetwegen bitte ich Sie, an die-
lem 29. März Ihre Pflicht zu erfüllen, sondern um unseres
Volkes und seiner Zukunft willen. Denn mit dem vergäng-
lich, aber Deutschland wird bestehen! Wie können sterben,
aber Deutschland muß leben, jetzt und immerdar!

Minutenlange jubelnde Rundgebungen der jubelst er-
griffenen Massen sind die Antwort auf diese Schlusssätze
des Führers, die in einem einzigartigen Sturm der Begeiste-
rung fast untergehen.)

In Freiheit und Einigkeit

Minister Akerl vor der Berliner Beamtenschaft.

Am Berliner Sportpalast fand eine große Wahlund-
gebung der Berliner Beamtenschaft statt. Bis in die höch-
sten Ränge hinauf lag Kopf an Kopf in angelegener Er-
wartung die Menge. An den Eingangsportalen, von denen
welch ein Schild ein riesiges Bild mit der Aufschrift „Die
Parole des Führers: Arbeit, Ehre, Frieden!“ leuchtete, mu-
schon hunderttausende abgemessen werden. (Anfangs-
entlang und laute Heil-Rufe der 20.000, die sich spontan
von den Plätzen erhoben, begrüßten den Reichsminister
Kerl, der unter den Klängen des Bodenseer Marsches
zur Rednertribüne trat. Nach den aufsteigenden, immer
wieder von begeisterten Zustimmungsrufen umgebenen unter-
brochenen Worten des Reichsministers sprach Hauptamts-
leiter Hermann K e e f das Treuegelöbnis zum Führer. Sein
leidenschaftliches Bekenntnis klang aus in dem Ruf: „Wir
wollen dem Führer, wir wollen der Welt zeigen ein Deutsch-
land in Freiheit und Einigkeit.“

„Nicht durch verrückte Abenteuer werden unsere
Arbeitslosen jemals wieder in den Produktions-
prozess eingereiht werden können.“

Adolf Hitler schuf Strahlen!

Adolf Hitler schuf den deutschen Arbeitsdienst!

Adolf Hitler gab der Industrie Aufträge!

Adolf Hitler gab dem deutschen Handwerk

Arbeit!

Adolf Hitler gab viereinhalb Millionen

Arbeitern Arbeit und Brot!

Unser Dank — die Stimme am 29. März für

Adolf Hitler!

Juden nicht wahlberechtigt

Die Bestimmungen über das Wahlrecht.

Nach dem Gesetz über das Reichstagswahlrecht vom
7. März 1936 sind zum Reichstag wahlberechtigt sämtliche
deutschen Staatsangehörigen deutschen oder ariderwandten
Blutes, die bis zum Wahltag das 20. Lebensjahr vollendet
haben, sofern sie nicht nach den allgemeinen Bestimmungen
(Entmündigung oder Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte)
vom Wahlrecht ausgeschlossen sind oder sofern nicht ihr
Wahlrecht ruht.

Nicht wahlberechtigt sind also Juden, d. h. solche Män-
ner und Frauen, die von mindestens drei der Rasse nach
vollständigen Großeltern abstammen. Ferner sind nicht
wahlberechtigt die von zwei vollständigen Großeltern ab-
stammenden jüdischen Mischlinge (Männer und Frauen), die
am 30. September 1935 der jüdischen Religionsgemeinschaft
angehört haben oder nach dem 30. September 1935 in sie
aufgenommen sind, oder die am 30. September 1935 mit
einem Juden verheiratet waren oder sich nach dem 30. Sep-
tember 1935 mit einem Juden verheiratet haben.

Juden, sowie diejenigen jüdischen Mischlinge, auf die
die vorgenannten Voraussetzungen zutreffen, haben jedoch
der Wahlurne fernzubleiben, auch dann, wenn sie verheiratet
sind in die Wahllisten eingetragen sind. Geben sie dennoch
eine Stimme ab, so machen sie sich nach Paragraph 2 des
Gesetzes über das Reichstagswahlrecht strafbar.

Die Bestimmungen über die Ausübung des Wahlrechts,
d. h. über den Kreis der Wahlberechtigten, sind im übrigen
gegenüber dem früheren Zustand in keiner Weise geändert.
Wahlberechtigt sind wie früher alle deutschen Männer und
Frauen, die am Wahltag das 20. Lebensjahr vollendet
haben, soweit sie nicht vom Wahlrecht wegen Entmündigung
oder wegen Verlustes der bürgerlichen Ehrenrechte aus-
geschlossen sind. Das Wahlrecht der Soldaten ruht wie bisher.

Sigrid Röder war bei diesem Gespräch nicht zugegen,
denn sie war mit Rascha ausgeritten.

„Es ist schrecklich mit dem Mädel!“ klagte Heßberg.
„Immer hängt es seinen traurigen Gedanken nach und
ist nicht mehr froh zu stimmen!“

„Ich habe schon daran gedacht,“ fuhr Heßberg langsam
fort, „Sigrid Röder mit uns nach Berlin zu nehmen.“
„Wenn das Ihr Ernst ist, dann find Sie ein sehr edler
Mensch!“

Heßbergs Erwiderung konnte er nicht mehr verstehen,
denn eben trachte Sigrid auf Raschas Rücken in den Hof.
„Wir wollen ihr die Sache gleich mal ausmischen-
sehen!“ schlug Ullrich vor und trat der Ankommenen mit
geheimnisvoller Miene entgegen.

„Wir hätten mit Ihnen zu sprechen, Fräulein
Sigrid!“

„Jawohl, Geschäftliches!“ ergänzte Heßberg, als er ihr
erkanntes Gesicht sah.

Sie überließ das Pferd dem Wurschen, der herbei-
gelaufen kam und folgte den Männern auf die Veranda.

„Wir haben beschlossen, Fräulein Sigrid, Sie mit uns
nach Deutschland zu nehmen.“

Das Mädchen glaubte nicht recht gehört zu haben.
„Nach — Deutschland? Ja — was — was soll ich denn
dort?“

„Welch eine Frage! — Was wollen Sie hier in
Brasilien?“

„Ich habe einen Onkel in San Francisco, der mich
vielleicht —“

„Unfinn!“ warf Ullrich fast hastig ein. „Das ist keine
Zukunft für Sie. Sie gehören in die Heimat, dort allein
werden Sie wieder Kraft und Mut finden.“

Sigrid hob mit einer hilflosen Gebärde die Hände. „Ich
bin dort so fremd und allein wie hier.“

„Meine Mutter schrieb mir,“ erklärte Ullrich, „daß sie
sich seit der Verheiratung meiner Schwester sehr einsam
fühle. Ich glaube, sie wäre glücklich, einen jungen Men-
schen um sich zu haben.“

Und als sie aufzuwachen begann: „Meine Mutter ist
eine Frau, mit der sich gut auskommen läßt. Ich bin
überzeugt, daß Sie sich trefflich mit ihr verstehen
würden.“

Nach am Wahllokalen hat sich nichts geändert.
heit und Wahlberechtigung bleiben unberührt. Gewisse
leichterungen für die technische Wahlvorbereitung, die
sind auf den nahen Wahltermin auf Grund der
ermäßigten von Reichsminister des Innern
Anordnung der Wahllokalen. Die Berechnung
durch die Wahlbereiter beizubringenden Belege
und die Verteilung der Stimm auf die Bewerber in den
nordischen zum Gegenstand. Auf Grund des Reichs-
vom 7. März 1936 sind auch Wahlberechtigte wählen
noch nicht ein Jahr die Reichsangehörigkeit wählen.

Wie bisher für Auslandsdeutsche, die sich am Wahl-
in Deutschland aufhalten, wahlberechtigt. Auch die Wahl-
mungen über Wahlen auf hoher See und über die Stimm-
abgabe auf Bahnhöfen gelten für die bevorstehende

Arbeitsdienstplicht der Abiturienten

Die Deutsche Studentenschaft, Amt für Arbeitsdien-
st mit: Alle Abiturienten mit Studienabsicht, die
Krankheitsgründen nicht in den Arbeitsdienst ein-
werden konnten, haben sich unter Angabe des Grundes
ihrer Untauglichkeit bis zum 20. März 1936 bei dem für
zuständigen Beauftragten der Deutschen Studentenschaft
schriftlich zu melden.

Die Meldung hat zu enthalten: 1. Tag des Abitur-
2. Schule, 3. das Geburtsdatum und Wohnort des Abitur-
sierenden Abiturienten, 4. Grund der Untauglichkeit, 5. wann
oder ob er als zeitlich Untauglicher zurückgestellt ist
letzterem ist die Angabe notwendig, bis wann der Abitur-
jende zurückgestellt wurde.

Es wird noch einmal darauf aufmerksam gemacht, daß
kein Student, der 1934 und später das Abitur gemacht hat,
ohne abgeleiteten Arbeits- bzw. Ausdienstleistung der Hoch-
schule weiterbeschäftigt darf. Ausgenommen von dieser Be-
dingung sind allein die Abiturienten 1934, die damals im
dienst eingesetzt wurden, und diejenigen, die ein Pflicht-
heft mit dem Bezeichnungsvorname der Deutschen Studentenschaft
vorweisen können.

Die Eröffnung der Konferenz

Völkerverbundrat Sonnabend vormittag.

London, 13. März.

Die Konferenz der vier Locarno-Mächte — England,
Frankreich, Italien und Belgien — wurde am Donnerstag
um 17.15 Uhr im Alten Kabinettsraum des englischen
Außenamtes mit kurzer Verspätung eröffnet.

In einer amtlichen Mitteilung über die erste Sitzung
die unter dem Vorsitz des englischen Außenministers
stand, wird erklärt, daß die Vertreter der Mächte in
der Auffassung, daß die Wiederbelebung der entlassenen
sind durch Deutschland eine klare Verletzung des
Artikel 42 und 43 des Versailler Vertrages und des
carnovertrages darstelle.

Es werde Sache des Völkerverbundes sein, an den
Frankreich und Belgien die Angelegenheit überweisen soll-
ten, über diese Punkte zu urteilen, um ein mehr ein-
zelne gebendes Studium der Lage zu erleichtern.

Die Hauptvertreter Belgiens, Frankreichs, Englands
und Italiens werden am Freitag um 11.30 Uhr wieder
zusammentreten. Donnerstagabend waren die Gäste der
englischen Regierung im Hotel Carlton.

Der Völkerverbundrat ist endgültig für Sonnabendvor-
mittag 11 Uhr einberufen worden.

Sowjetpakt vom Senat ratifiziert

Mit 231 gegen 52 Stimmen.

Paris, 13. März.

Der französische Senat hat den Gesetzentwurf über die
Ratifizierung des sowjetisch-französischen Militärpakts
mit 231 gegen 52 Stimmen ratifiziert, nachdem Minister-
präsident Sarraut zuvor die Vertrauensfrage gestellt hatte.

Die Regierung, so erklärte der Ministerpräsident, könne
die Bedeutung, die sie dem Russenpakt beimesse, nicht besser
zum Ausdruck bringen als, indem sie die Vertrauensfrage
stelle.

Da Heßberg seinen Kollegen durch drängendes Zu-
reden nachdrücklich unterstüßte, gelang es ihnen schließ-
lich, Sigrid müde zu machen.
Ein halbes Rästel umspielte ihre Lippen, während
sie den Männern die Hand reichte. „Gut — ich will mit
Ihnen fahren.“

Zwei Tage später verabschiedete sich die kleine Ge-
sellschaft von den gastfreundlichen Wirten und machte sich
auf den Weg nach Bahia.

Dort gab es überallstehende Neugierden. Die erregte
Menge hatte am Tage vorher das Gerücht gesehrt
und Senhor Fernandes herausgeholt. Er war blickfä-
hig zu Tode geprügelt worden.

Der Geschäftsführer des Hotels zuckte auf die erschre-
cken Ausrufer seiner Gäste die Schulten. „Unsere Lands-
leute sind eben etwas temperamentvoll! Bedenken Sie
immerhin, daß Tausende von kleinen Leuten durch die
gewissenlosen Betrügereien und Unterschlagungen dieses
Schurken ihren letzten Pfennig verloren haben. Man
kann es ihnen nicht verdenken, wenn sie sich auf ihre
Art Gemütnung verlassen.“

Ullrich war bald nach der Ankunft verschwunden und
blieb einige Zeit hindurch unsichtbar. Als er endlich zu-
rückkam, war er nicht mehr allein, sondern in Begleitung
von Inez Calder.

„Ah, unsere junge Heldin!“ freute sich Heßberg. „Sie
wollen uns die Stunde des Abschieds verschönern.“

Inez nickte lächelnd und eilte auf Sigrid zu. Schwe-
gend lachten sich die Fremdbinnen in die Arme.

„Du mußt wieder Mut fassen, Sigrid! Das Leben
liegt ja noch so weit und groß vor dir! Und in der
Heimat wirst sicher auch die Liebe wiederkommen!“

Sigrid schüttelte den Kopf. „Ich werde Walter nie
vergessen können! Meine Gedanken werden immer bei
dem einsamen Grab weilen, in das wir seinen Körper
gebettet haben.“

„Vertraue auf die Zeit, Sigrid! Aber nun komm, wir
wollen die traurigen Dinge für einige Stunden wenig-
stens vergessen. Auf der Hotelterrasse spielt eine argen-
tinische Kapelle.“

Bevor man jedoch der Anregung folgen konnte, gab
es einen Aufschall.

(Fortsetzung folgt.)

John durch Amerika

ROMAN VON HANS HIRTHAMMER

VERLEGER-RECHTSCHUTZ: VERLAG OLKAR MEISTER, WERDOLU

(57. Fortsetzung.)

Eine merkwürdige Veränderung war seit jener Schreckens-
nacht mit dem jungen Mädchen vor sich gegangen. Es
war ernst und schweigsam geworden — zu ernst, zu
schweigsam für einen Menschen, der an der Schwelle des
Lebens steht.

Raum, daß ein lärgliches Rästel ihre Züge erhellt,
wenn Ullrich oder Heßberg, trampfhaft bemüht, sie auf
andere Gedanken zu bringen, ihre harmlosen Scherze
machen.

Endlich war Senhor Forte soweit hergestellt, daß er
von den Geschehnissen jener Nacht erzählen konnte.

Er war mit Holland bei mehreren Nachbarn zu Be-
such gewesen, als ihnen auf dem Heimweg einer der
Desperados, die ihnen in der Nacht vorher entwischt
waren, in den Weg lief.

Forte riet zur Vorsicht, aber Holland bestand hart-
näckig auf sofortiger Verfolgung.

So waren sie dem flüchtenden nachgesetzt — und
merkten zu spät, daß sie sich in einen Hinterhalt hatten
locken lassen. Auf jener unübersichtlichen Berggruppe
waren die Kerle plötzlich von allen Seiten über die beiden
hergefallen und hatten das Feuer auf sie eröffnet.

Mehrere Schüsse hatten den Hosiendero kampfunfähig
gemacht. Den Deutschen hatte er schon vorher aus den
Augen verloren. Wahrscheinlich hatte jener sein Heil in
der Flucht suchen wollen und war von den Banditen ver-
folgt worden.

„Ich hatte überhaupt den Eindruck,“ so fuhr Senhor
Forte fort, „als ob die Wurschen es in der Hauptsache
auf Walter Holland abgesehen hatten. Jedenfalls liegen
sie mich liegen, wie ich lag, ohne sich weiter um mich zu
kummern. — Das ist alles, was ich weiß.“

Aus der Heimat

Spangenberg, den 14. März 1936.

Wahlkampf

Als der Führer am 7. März im Reichstag sprach, lauschten wir in atemberaubender Spannung seinen Worten und fühlten in tiefer Seele die historische Bedeutung dieser Stunde. Was bedarf es da noch eines Wahlkampfes, fragen manche. Man möchte meinen, daß diejenigen, die so fragen können, den letzten Sinn des Führerappells an die freudige Beteiligung seines Volks nicht begriffen haben. Es gilt, vor aller Welt zu beweisen, daß des Führers Stimme des Volkes Stimme ist, daß den Worten des Führers durch die reifliche Zustimmung eines 70-Millionenvolkes ein Gewicht verliehen wird, das letzten Endes tausendmal schwerer wiegt, als die wenigen Majoritäten, die heute wieder am Rhein stehen. Der Führer hat uns versprochen, dem Volke seine Ehre und Freiheit wiederzugeben, und die Kraft des Deutschen Reiches für den Frieden Europas einzusetzen. Der Führer hat sein Wort gehalten, und nun will und wird das Volk in einer noch nie erlebten Einmütigkeit das Friedensprogramm des Führers unterschreiben. Das sei unser Dank für die gewaltigen Leistungen der nationalsozialistischen Führung in der Vergangenheit und unsere Vollmacht, die wir dem Führer für sein künftiges Handeln geben. Das freiwillige und freudige Bekenntnis eines ganzen Volkes zu einem Frieden der Freiheit und Ehre ist für die ganze Welt eine Friedensgarantie, deren Wert turnusmäßig über jedem noch so ausgeklügelten Friedensbündnis steht. Darum ist es seine Pflicht, für die Wahl zu kämpfen, die letzten Laizen und Tränen zu überwinden, die eigene Begeisterung und Hingabe an den Führer seinem Nächsten, seinem Freunde zu übermitteln. Das einmütige „Ja“ des deutschen Volkes kann niemand überhören, und wir dürfen überzeugt sein, daß wir mit diesem Wahlkampf nicht nur die Zukunft Deutschlands, sondern Europas sicherstellen werden. Und bis an unser Lebensende wird es unser Stolz sein, an so einer weltgeschichtlichen Entscheidung tätigen Anteil genommen zu haben!

— 84. Geburtstag. Frau Marie Claus vollendet heute, Sonnabend, in bester Mithilfe ihr 84. Lebensjahr. Wir gratulieren der Hochbetagten auf das herzlichste und wünschen ihr einen weiteren gesunden Lebensabend.

— Schießen zu Gunsten der Winterhilfe. Der kommende Sonntag steht im ganzen Reich im Zeichen des Winterhilfschießens. Auch auf unserem hiesigen Schießstand werden morgen vormittags von 9 Uhr ab die Büchsen zu Gunsten des RHB angelegt werden. Nun wird mangeln lassen, die paar Mark, die da einkommen, sind nicht der Rede wert. Viele Wenig geben ein Weil; bei dem gleichen Schießen im Vorjahre brachten die Schützenvereine des Reiches insgesamt den Betrag von über einer Viertelmillion auf. Wir wollen hoffen, daß bei dem heutigen Schießen das Ergebnis noch ein weit besseres ist, als im vergangenen Jahre. — Das Schießen ist nicht etwa nur für die Mitglieder der Schützenvereine gedacht, sondern für alle Volksgenossen. Jeder, der nur eine Büchse halten kann, wird am Schießstand erwartet, damit aus den kleinen Opfern eine große Schlussschlange erwächst.

— Mitterberatung am Dienstag, den 17. März 1936, 14 Uhr (nachm. 2 Uhr) im Rathaus.

— Reichsberufswettbewerb. Drei ehemalige Schüler der hiesigen Stadtschule, Adolf Salzmann, Jakob March und W. M. Nied, haben beim diesjährigen Berufswettbewerb durch gute Arbeiten die Teilnahme am Gauwettbewerb in Rassel erworben. Wir gratulieren ihnen für diese schöne Leistung und wünschen ihnen weiter guten Erfolg!

— Einen Tag länger Osterferien. Zu dieser Zeit in der letzten Nummer schreibt uns die Leitung der Stadtschule, daß die Osterferien nicht am 22. März, sondern am 26. März beginnen. Dem entsprechend enden sie auch nicht am 8. April, sondern am 14. April. Der erste Schultag ist Mittwoch, den 15. April. An diesem Tage werden auch die Schulkinder aufgenommen.

— Wahldurchgaben des Reichsführers. Am 15. März 1936 werden vom Reichsführer Frankfurt täglich von 14.10—14.20 Uhr, von 18.00—18.10 Uhr und von 22.20—22.30 Uhr Wahldurchgaben durchgegeben.

— Der Eierverbrauch in Deutschland. Nach der „Geflügelzucht“ verbrauchen 66 Millionen Deutsche im Jahre 7,5 Milliarden Eier. Es kommen demnach jährlich 114 Eier auf einen Menschen. Es gibt zurzeit 58 Millionen lebende Hennen in Deutschland; sie legen im Jahre etwa 6,2 Milliarden Eier. Eine Henne legt dabei durchschnittlich 107 Eier im Jahr. Trotzdem reichen die 6,2 Milliarden Eier nicht aus, um den Eigenbedarf zu decken, denn wir führen noch 1,3 Milliarden Eier ein.

Auf die Einfuhr könnten wir verzichten, wenn von den 68 Millionen Eiern eine jede 22,4 Eier mehr, legen würde.

Allerlei Neuigkeiten

Verheerende Ueberschwemmungen in Amerika. Die Rheingland-Staaten sind neuerdings von Ueberschwemmungen heimgegriffen worden, denen bisher acht Personen zum Opfer gefallen sind. Die Flüsse steigen infolge Eisganges dauernd und treiben täglich bis zu 4,50 Meter hohe Eisblöcke in die Niederungen. In vielen Gegenden sind Fabriken und Schulen geschlossen worden. Verheerende Ueberschwemmungen werden auch aus Westmariand und aus einigen Staaten des Mittelmeeres gemeldet.

Neue Mahnenverordnungen in Venedig. In den letzten Tagen sind nicht nur in Wien, sondern auch in den Bundesländern ähnliche Verordnungen von Nationalsozialisten vorgenommen worden. Unter den Verordnungen befinden sich u. a. auch der ehemalige Landeshaupmann von Kärnten, der Landbundesführer Kermayer, ferner zahlreiche Reichsausschüsse und Mittelschullehrer aus Klagenfurt, Villach und St. Veit. Sie werden beschuldigt, an Hilfsaktionen für arbeitslos gewordene Nationalsozialisten teilgenommen zu haben.

Kleinkaliber-Schützenverein Spangenberg

Am Sonntag, den 15. März, vormittags von 9 Uhr ab, findet auf dem Schießstand bei Peitz das diesjährige Winterhilfschießen statt. Die Teilnahme aller Mitglieder wird als selbstverständliches erachtet. — Darüber hinaus müßte es jeder Volksgenosse als seine Pflicht betrachten, an diesem Opferfest teilzunehmen.

Der Vereinsführer.

Verlängerung des Belagerungszustandes in Rumänien.

In der rumänischen Kammer wurde der Vorschlag der Regierung zur sechsmonatigen Verlängerung des Belagerungszustandes, der auch die Ausübung der Zensur in sich schließt, durch die Mehrheitspartei angenommen. Die Opposition nahm an der Abstimmung nicht teil. Der Innenminister begründete den Vorschlag der Regierung damit, daß es besser sei, Vorsichtsmaßnahmen als später Strafmaßnahmen zu ergreifen. Gleichzeitig stellte er noch einmal fest, daß die Regierung Tatarescu nach wie vor entschlossen sei, notwendigenfalls sowohl gegen die äußerste Linke wie gegen die äußerste Rechte vorzugehen.

Eine Million Morgen Neuland!

Deutschlands friedlicher Kampf mit dem Spaten. Für die Ernährung jedes Deutschen stehen nur knapp zwei Morgen landwirtschaftlich genutzter Fläche zur Verfügung, während zum Beispiel in der Sowjetunion für jeden Einwohner 12 bis 13 Morgen oder sechsmal soviel Ackerland verfügbar ist. Unter nationalsozialistischer Führung begann darum der große Kampf um Raum. Dieser Kampf wird aber nicht mit dem Schwert, sondern mit dem Spaten geführt, denn das nationalsozialistische Deutschland will den Frieden und kämpft daher auch nur mit friedlichen Mitteln um die Erweiterung seines Lebensraumes. Wie stark die Erfolge auf dem Wege zur Schaffung der Nahrungsgrundlage bereits bisher bei der Währungsreform durch Adolf Hitler sind, ergibt sich u. a. daraus, daß für das große Landesstrukturwert des Führers schon rund 850 Millionen Reichsmark aufgewendet werden konnten, abgesehen von den zweimal 200.000 jungen Fäulnis des Arbeitsdienstes, die gleichfalls in diesem Kampfe eingesetzt sind.

Mehr als 100 Millionen Tagewerke wurden in den letzten drei Jahren bisher geleistet, und als Erfolg dieser auf weite Sicht abgestellten Arbeit kann schon heute die Gewinnung von rund einer Million Morgen Neuland verzeichnet werden, wenn man die aus dem Meer und durch Deich- und Moorkultivierungen gewonnenen Flächen sowie die durch Landesstrukturmaßnahmen verbesserten Flächen zusammenrechnet.

Luft- und Wasserportschau

Die dritte große Berliner Schau dieses Jahres. In den Berliner Ausstellungshallen wurde die dritte große Schau dieses Jahres, die Wasserport- und Luftport-Ausstellung, eröffnet. Neben der Gemeinschaftsschau der Luftfahrt werden die zahlreichen Sonderausstellungen wieder das Interesse der Besucher finden, die Ausstellungen der im Reichsbund für Leibesübungen zusammengeschlossenen Wasserportverbände, die Sonderausstellungen über den Rettungsdienst an der Küste, den Kampf gegen den nassen Tot usw.

Auch die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ stellt heute bereits einen bedeutsamen Faktor im Wasserport dar. Allein ihre Schwimmfeste haben im Jahre 1935 beinahe 1,25 Millionen Teilnehmer gezählt. In erster Linie werden hier auch Entwürfe für Betriebsbäder und vorbildliche Betriebsportplätze gezeigt.

Insbesondere wird die Luftport-Ausstellung das Interesse unserer Jugend finden. Ueberwältigend in seiner weisevollen Stimmung ist der Ehrenhof der Luftfahrt, in dessen Mitte der Besucher eindrucksvoll vor einer Gedenktafel für die toten Helden der Luft, die gefallenen Bourle-mérite-flieger des Weltkrieges steht. Wandfotografien in der Halle des Luftports zeichnen den

Hochbetrieb auf der Rhön und symbolisieren den starken Schutts und Schutts des Vaterlandes durch unsere junge Luftwaffe. Ein Flugplatzmodell im Sandkasten vermittelt dem Besucher einen plastischen Begriff vom Ablauf eines geregelten Flugbetriebes. Daß sich diese Ausstellung ganz besonders an die Jugend wendet, zeigt auch die Beteiligung der Hitler-Jugend mit einer Sonderchau.

In der Ausstellung einer Reihe von Flugzeugtypen hat auch ein rotter Joffe-Dreidecker seinen Ehrenplatz. den Manfred von Richthofen einst geflogen hat.

Auch findet sich hier das Segelflugzeug, mit dem beim letzten Rhönwettbewerb die phantastische Streckenleistung von 502 Kilometer vollbracht wurde. Im Zentrum der Luftportausstellung hat der Fliegerherb an der Luftfahrt seinen Platz gefunden. Dort wird der große deutsche Fliegerherb-Wettbewerb 1936 ausgelost, an dem sich 16 Handwerkergruppen beteiligen.

Durch Luftport zur fliegenden Nation, diese Parole steht über der Luftportausstellung, die zum ersten Male einen umfassenden Ueberblick über die großen Erzeugnisse und Ausbildungsgebiete des Reichsluftportführers und der deutschen Luftfahrt seit 1933 gibt.

Kleiner Weltspiegel

Der österreichische Bundeskanzler Schulzinger traf in Begleitung des Außenministers Berger-Waldenegg und einiger hoher Beamter des Außen- und des Wirtschaftsministeriums in Budapest ein. Im Verlauf des anschließenden Besuchs sollen handelspolitische Schwierigkeiten erörtert werden. Der Besuch gilt ferner einer Klärung der Lage, die durch die letzten deutsch-österreichischen Verhandlungen entstanden ist.

Der Ständige Vertreter der Türkei beim Völkerbund hat in Genf den Beitritt seiner Regierung zum Statut des Ständigen Internationalen Gerichtshofes erklärt.

In einer Antwort auf eine diesbezügliche Anfrage von Tzardaris erklärte der griechische Ministerpräsident Demetris, daß Griechenland mit dem Balkanpakt keine außerhalb des Balkans liegenden Verpflichtungen eingegangen sei. Dies sei in Genf von Marinos genau dargelegt und von den Unterzeichnern des Balkanpaktes angenommen worden.

Der königlich afghanische Außenminister Sirdar Feiz Mohammed Khan hat Berlin wieder verlassen.

Die abessinische Regierung veröffentlicht ein formelles Dementi, wonach es unrichtig sei, daß sie direkte Verhandlungen mit Italien eingeleitet habe bzw. beginnen wolle. Die abessinische Regierung betont in ihrer Erklärung neuerlich, daß sie Verhandlungen mit Italien nur im Rahmen des Völkerbundes und durch den Völkerbund führen werde.

Bereinstkalender



Frei-Feuerwehr Spangenberg

Dienstag abds. 9 Uhr Antreten auf dem Marktplatz. In blauen Kitteln.

Der Hauptbrandmeister.



So lauber

heißt man mit „Sonne“-Briketts...

Mit „Sonne“-Briketts gibt es keinen Staub und keine schmutzigen Finger. Mit der Zange faßt man Stück auf Stück — und wie praktisch lassen sie sich im Keller stapeln — eine einzige Reihe bis zur Decke reicht für mehrere Monate! Da hat man im Keller noch viel Platz für alle möglichen anderen Sachen. Wenn Sie mit „Sonne“-Briketts heizen, haben Sie wenig Arbeit, wenig Schmutz und viel Platz im Keller. Verlangen Sie bitte bei Ihrem Händler ausdrücklich „Sonne“-Briketts.

Gutschein B 77 (Bitte ausschneiden)
An das Mitteldeutsche Braunkohlen-Syndikat 1932 G. m. b. H., Leipzig C 1, Nordplatz 11-12. Senden Sie mir kostenlos Ihre Broschüre mit den Winken für besseres und geldparendes Heizen mit



BRIKETT

Der Raucher erkennt Alva...



an der Figur des ägyptischen Bogenschützen, dem Wahrzeichen für eine besonders aromatische und bekömmliche Zigarette. Durch Hinzunahme von macedonischen Tabaken aus der Ernte 33 konnte die Feinheit der „ALVA“-Mischung noch gesteigert werden!

ALVA

» RUNDE SORTE «

